Ausgabe für Berlin und Umgegend
Abend-Ausgabe
Nr. 498. 44. Jahrgang
Mittwoch, 29. September 1915

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Der Ansturm im Westen.

Die neuen erbitterten Angriffe der Franzosen und Engländer abgeschlagen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 29. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindlichen Durchbruchsversuche wurden auf den bisherigen Angriffsabschnitten mit Erbitterung fortgesetzt.

Ein Gegenangriff nach einem abermals gescheiterten englischen Gasangriffe führte zum Wiedergewinn eines Teils des nördlich Loos von uns aufgegebenen Geländes. Heftige englische Angriffe aus der Gegend Loos brachen unter starken Verlusten zusammen. Wiederholte erbitterte französische Angriffe in Gegend Souchez—Neuville wurden, teilweise durch heftige Gegenangriffe, zurückgewiesen.

Auch in der Champagne blieben alle feindlichen Durchbruchsversuche erfolglos. Ihr einziges Ergebnis war, daß der Feind nordwestlich Souain in einer Strecke von 100 Metern noch nicht wieder aus unserem Graben vertrieben werden konnte. An dem unbeugsamen Widerstand badischer Bataillone sowie des Rheinischen Reserveregiments 65 und des Westfälischen Infanterieregiments 158 brachen sich die unausgesetzt vordringenden französischen Angriffswellen.

Die schweren Verluste, die sich der Feind beim oft wiederholten Sturm gegen die Höhen bei Massiges zuzog, waren vergeblich. Die Höhen sind restlos von unseren Truppen gehalten.

Die Versuche der Franzosen, die bei Fille Morte verlorenen Gräben zurückzuerobern, scheiterten, die Gefangenenzahl erhöhte sich.

In Flandern wurden 2 englische Flugzeuge heruntergeschossen, die Insassen gefangengenommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Der Angriff südwestlich von Dünaburg ist bis in Höhe des Swenten-Sees vorgedrungen. Südlich des Dryswjaty-Sees und bei Rostawy dauern die Kavalleriegefechte an. Unsere Kavallerie hat, nachdem sie die Operationen der Armee des Generalobersten v. Eichhorn durch Vorgehen gegen die Flanke des Feindes wirksam unterstützt hatte, die Gegend bei und östlich von Wilejka verlassen; der Gegner blieb untätig. Westlich von Wilejka wurden unvorsichtig vorgehende feindliche Kolonnen durch Artilleriefeuer zersprengt.

Zwischen Smorgon und Wischnew sind unsere Truppen in siegreichem Vorschreiten.

Bei den

Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

hat sich nichts wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Die Russen sind hinter den Kormin und die Putilowka geworfen.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Die Kampflage im Westen.

Der heldenhafte Widerstand unserer Truppen auf der Westfront hat auch gestern vollen Erfolg gehabt. Die gegnerischen Angriffe sind nicht nur unter Riesenverlusten abgewiesen worden, sondern es gelang uns auch, an einzelnen Stellen im erfolgreichen Gegenangriff Vorteile zu erzielen. Auch der Fortgang der Kämpfe berechtigt, wie wir hören, zur Zuversicht. Sicher ist jedoch, daß die Kämpfe noch nicht zu Ende sind. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Es ist auch klar, daß es sich hier um ein ernstes und schweres Ringen handelt: die verbündeten Gegner kämpfen unter Anspannung ihrer ganzen Kraft einen gut organisierten und wohlvorbereiteten Kampf, von dessen Ausgang für sie viel, wenn nicht alles abhängt. Nichts wäre törichter, als wenn das deutsche Volk den furchtbaren Ernst dieser Kämpfe leichtherzig übersehen wollte. Nichts aber wäre auch falscher, als wenn das Volk den deutschen Truppen und der Heeresführung, nach so viel glänzenden Beweisen der Tapferkeit und Widerstandsfähigkeit auch gegenüber einem zahlenmäßig überlegenen Feinde, nicht das vollste Vertrauen entgegenbringen würde.

Die französischen Generalstabsberichte.

Paris, 29. September. (W. T. B.)

Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Artois gewannen wir abends und im Lauf der Nacht ruckweise Gelände gegen die Kämme östlich und südöstlich Souchez. In der Champagne widerstehen die Deutschen auf ihren Aufnahmestellungen, welche durch ausgedehnte versteckte Drahthindernisse geschützt sind. Wir erzielten einige neue Fortschritte gegen die Höhe 185 westlich der Navarinfarm und gegen La Justine nördlich Massiges. In den Argonnen führten die gestern vom Feinde mit sechs bis acht Bataillonen ausgeführten erbitterten Angriffe gegen unsere Schützengräben erster Linie von La Fille Morte—Volante zu einer ernstlichen Schlappe. Die von uns im Laufe der Nacht ausgeführten Gegenangriffe gestatteten uns, die deutschen Infanteristen aus beinahe allen Punkten zu vertreiben, wo sie hatten eindringen können. Das Gelände vor unseren Schützengräben ist mit toten Deutschen bedeckt. Auf der übrigen Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Abends wurde folgender Bericht ausgegeben: Am Tage des 28. September fuhren unsere Truppen fort, Fuß um Fuß gegen die Kämme von Souchez zu gewinnen. Es wurden etwa 100 Gefangene gemacht, darunter Mannschaften des vor einigen Tagen von der russischen Front zurückgeschafften Gardekorps. In der Champagne wurden ebenfalls neue Fortschritte erzielt, besonders nördlich Massiges, wo wir noch 800 Gefangene machten. Der Feind richtete gegen unsere Schützengräben in den Argonnen eine heftige Beschießung, welche wir wirksam beantworteten, aber er versuchte keine Infanterieunternehmung. Kämpfe mit Handgranaten gestatteten uns, einige Stücke unserer ersten Linie wiederzugewinnen, wo der Feind sich seit gestern behauptet hatte. Zeitweise aussetzende Kanonade im Priesterwald und im Gebiet von Ban de Sapt.

London, 29. September. (W. T. B.)

Feldmarschall French meldet: Die heftigen Kämpfe um Loos und nördlich davon dauern fort. Wir besetzten jetzt das ganze Gelände nördlich des Hügels 70, das Sonnabend vom Feinde zurückerobert worden war. Wir machten Fortschritte südlich von Loos und nahmen noch eine Kanone, so daß wir im ganzen 21 erbeuteten. Außerdem stehen noch mehr verlassene Kanonen zwischen unseren Stellungen und denen des Feindes. Die Anzahl der Gefangenen beträgt mehr als 3000. Wir erbeuteten 40 Maschinengewehre, andere wurden durch Beschießung zerstört. Die genommene Linie war ungewöhnlich stark und bestand aus einer doppelten Front, in die zwei große Verstärkungswerke, die Hohenzollern- und die Kaiser-Wilhelm-Redoute, eingebaut waren, die ein Netzwerk von Laufgräben und bombensicheren Unterständen von vielen hundert Metern Ausdehnung umfassen. Die zweite Linie verlief westlich. Im Augenblick sind wir beschäftigt, die Linie heftig anzugreifen. Unsere Flieger bombardierten heute die Bahnlinie bei Papaume, vernichteten einen Zug und beschädigten die Bahnlinie bei Achiet-le-Grand.

Fortdauer der Gefechte an der englischen Front.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 29. September.

Reuters Sonderberichterstatter im englischen Hauptquartier drahtet: Nach drei Tagen heftiger Gefechte sind die englischen Truppen trotz heftiger Gegenangriffe an zahlreichen Punkten im Besitz der eroberten Stellungen geblieben. Heute wurden wichtige Bewegungen ausgeführt. In Loos sind noch mehr Gefangene gemacht und Geschütze erobert. Dort wurde eine Anzahl Feinde in Kellern verborgen gefunden. In und bei Loos wurden noch eine Anzahl Geschütze erbeutet, wie verlautet 23. Es ist noch unbekannt, ob es Feldgeschütze oder Maschinengewehre sind. An zahlreichen Punkten wurde gestern wieder heftig gekämpft. Das Gelände etwa 1000 Meter westlich Haisnes ist der Mittelpunkt der Infanteriegefechte, die noch fortdauern. Um einen bestimmten Punkt auf dem Hügel 70, der noch nicht in unseren Händen ist, wird ebenfalls heftig gekämpft. Die Vorbereitung durch die Artillerie vor dem großen Angriff war schrecklich. Eine große Anzahl Kanonen war an mehreren Punkten aufgestellt und riesenhafte Mengen Granaten zusammengestellt. Am Sonnabend kurz nach Mitternacht fing die Beschießung mit ungekannter Heftigkeit an. Die deutschen Linien waren in Staub und Rauch gehüllt, Verschanzungen und Drahtverhaue verschwanden. Nach der letzten Frontmeldung sind zwischen Hulluch und Loos wütende Gefechte im Gange.

Die Eheirrungen im Hause Petritsopulos.

Von unserem nach dem Balkan entsandten Spezialkorrespondenten.

Dr. Leo Lederer.

L. Athen, Mitte September.

Es war klar, daß mit Herrn Anastasios Petritsopulos, Kontrolleur im Haupttelegraphenamt von Athen, in letzter Zeit merkwürdige Veränderungen vor sich gegangen waren. Wenn Herr Anastasios Petritsopulos mit den ein wenig melancholischen Augen nachmittags gegen die vierte Stunde, den feschen Strohhut keck auf das linke Ohr gestülpt, nach seinem Amte ging, so war es noch keineswegs sicher, daß er, wie in früheren Tagen, am Abend wieder zu Hause sein werde, und er schien auch gar keinen Wert mehr darauf zu legen, mit seiner hübschen, stattlichen Gattin Aspasia wie sonst in den kühlen Abendstunden unter der bunten Menge am Strande des Phaler zu paradieren. Er tat sein Möglichstes, um die Vorliebe seiner Gattin für schreiende Seidenkleider zu befriedigen. Aber es war nichtsdestoweniger offenbar, daß Anastasios Petritsopulos von dem Pfade der ehelichen Tugend abgewichen war.

Woher kamen die Veränderungen in dem bisher pflichterfüllten Dasein des Herrn Petritsopulos? Und woher nahm Herr Anastasios, Kontrolleur des Telgraphenamtes, mit 240 Drachmen monatlich, plötzlich die Mittel für seinen ausschweifenden Lebenswandel? Um diese Frage zu beantworten, ist es notwendig, von Gudemin Lefkowitsch zu sprechen. Gudemin Lefkowitsch ist der Militärattaché der russischen Gesandtschaft in Athen. Erzogen in den Traditionen seines Landes, sah Gudemin Lefkowitsch als seine wichtigste Aufgabe die Spionage an. Da es aber für einen russischen Militärattaché in der griechischen Armee nicht viel zu spionieren gibt und da anderseits Gudemin Lefkowitsch ohne Spionage offenbar nicht leben konnte, begann er politische Geheimnisse auszuspähen. Von der nicht unbegründeten Ueberzeugung durchdrungen, daß der russische Rubel auf dem Balkan alles könne, setzte sich Gudemin Lefkowitsch mit zwei bekannten Journalisten, dem Vertreter des „Echo de Paris" und des „Journal des Balcans", Herrn Pappas und dem Athener Korrespondenten der offiziellen Agence Havas dem Elsässer Marton, in Verbindung. Der kleine, gutmütige und degenerierte Pappas und der dicke, schwarzbärtige und wilde Chauvinist Marton aber hatten in dem schwachen Herrn Anastasios Petritsopulos und dem Telegraphenbeamten Valvis bald zwei passende Werkzeuge gefunden, durch deren Vermittlung sie Gudemin Lefkowitsch und wohl auch der französischen und englischen Gesandtschaft, im Original oder in Kopie, alle Telegramme liefern konnten, die der König, die Königin, der Kronprinz, die griechische Regierung, die deutsche, türkische und österreichisch-ungarische Gesandtschaft absandten oder empfingen.

Das waren die trüben Quellen, aus denen Herr Anastasios Petritsopulos zur tiefen Entrüstung seiner hübschen, vollbusigen Gattin sündhafte und heiße Lebensfreuden flossen. Es muß leider gesagt werden, daß Frau Aspasia Petritsopulos moralische Ansprüche auf die eheliche Treue ihres Gatten nicht erheben konnte. Kokett, eitel und gefallsüchtig hatte sie die eheliche Treue selbst mehr als einmal gebrochen, und gerade jetzt hatte sie, des ewigen Anblicks der melancholischen Augen ihres Gatten Anastasios in einer fünfzehnjährigen Ehe überdrüssig und müde geworden, eine heftige Neigung für den flotten, schwarzen Schnurrbart des Telegraphenbeamten Legatis, eines Kollegen ihres Mannes, gefaßt. Das hinderte aber Frau Aspasia Petritsopulos nicht, sich über den Lebenswandel ihres Gatten zu entrüsten, zumal sie diese Entrüstung nicht nur für die Verwirklichung ihrer Rache, sondern auch ihrer Zukunftspläne mit dem erwähnten schwarzen Schnurrbart brauchte. Und von diesen rein persönlichen Gefühlen und Erwägungen geleitet, beschloß sie in Verbindung mit Herrn Legatis, ihren ungetreuen Gatten, Anastasios, zu verderben.

Man sieht, weder Frau Aspasia Petritsopulos noch Herr Legatis, hatten eine Ahnung davon, daß sie die Pfade der Weltgeschichte kreuzten, als sie sich liebevoll vereint zu den ihnen geeignet scheinenden Stellen begaben, um die Tätigkeit des Herrn Anastasios Petritsopulos zur Kenntnis zu bringen.

Weniger kurzsichtig als die hübsche Frau Petritsopulos, die sich nur an ihrem Gatten rächen und den flotten, schwarzen Schnurrbart dauernd an sich fesseln wollte, erkannte Herr Diamantidis, der Minister für Post und Telegraphen, sofort die politische Bedeutung dieses Falles. Herr Diamantidis war auf das peinlichste berührt. Da bemühte sich Herr Venizelos mit seinen Ministern seit Wochen, Griechenland von neuem der Entente in die Hände zu treiben, diesen Mächten die verlorenen Sympathien der öffentlichen Meinung wiederzugewinnen, und nun kam diese Frau Aspasia Petritsopulos mit ihren unzeitgemäßen Heirats- und Rachepläneu! Sah denn diese Person mit ihrem Vogelhirn nicht, daß sie die ganze Entente in der unerhörten Weise kompromittierte? Herr Diamantidis geriet in die größten Verlegenheiten. Er versuchte die Sache zu vertuschen; man würde die